

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 280.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 1. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. November. Kaiser Wilhelm befindet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, bisher Generalgouverneur von Belgien, geht nach Konstantinopel als besonders entlasteter, der Person des Sultans zugeteilter Generaladjutant. Sein Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wird General der Kavallerie Freiherr v. Bissing. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Dorn und Lens Angriffe des Feindes von den Unsern abgewiesen. — Im Osten scheitern Vorstöße der Russen bei Loda. — Die Österreicher schlagen die Russen in den Karpaten und machen 1500 Russen zu Gefangenen. Auch in Serbien nehmen die Österreicher etwa 1300 Feinde gefangen.

30. November. Ein verheerender Überfall der Russen auf deutsche Besatzungen östlich. Darlehen scheitert unter schweren Verlusten für die Russen, der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, wurde von den Unsern gefangen. Südlich der Weichsel starke Erfolge der Deutschen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene werden von den Unsern genommen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Dez., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts Neues. Auch in Ostpreußen und in Südpolen herrscht im allgemeinen Ruhe.

In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen gestern 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm ist auf dem ostpreussischen Kriegsschauplatz eingetroffen, von dem Jubel der wackeren Truppen begrüßt, die mit Heldenmut gegen die russische Übermacht kämpfen. Der schönste Empfang, den sie dem obersten Kriegsherrn bereiten konnten, waren aber die prächtigen Erfolge, die sie unter seinen Augen erkämpfen konnten.

Die Russen haben wieder einmal versucht, mit starken Kräften unseren ostpreussischen Grenzschutz zu durchbrechen. Die Überumpelung scheiterte an unserer Wachsamkeit. Was nicht unserem wohlgezielten Feuer erlag, fiel Kriegsgefangen in unsere Hände.

Kaiser und Kanzler.

Kaiser Wilhelm hat an den Reichskanzler zu dessen Geburtstag am 29. November folgendes Telegramm gerichtet:

Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Eurer Excellenz mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatschiff durch die Stürme der Zeit glücklich in den Hafen zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich, das Wohl des Vaterlandes vor Augen, zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen will ich Eurer Excellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit! Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Eurer Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Eurer Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvollen Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Überzeugung auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teile kräftig mitwirken darf.

Eurer Majestät treu gehorhamer

v. Bethmann Hollweg.

Im ganzen deutschen Volke wird die feste Entschlossenheit, bis zum vollen Siege unserer großen Sache und zur Erreichung des großen Zieles durchzukämpfen, zu der Kaiser und Kanzler sich hier bekennen, begeisterte Zustimmung erwecken.

Der Pour le mérite für General Mackensen.

Dem Sieger von Loda und Błocławec, General der

Kavallerie v. Mackensen, hat Kaiser Wilhelm den Orden

Pour le mérite mit dem folgenden Telegramm verliehen:

Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten sicheren Führung in den schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verflochtenen Tagen werden als leuchtendes Beispiel für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vorzüglichen Truppen mit meinem kaiserlichen Dank aus, den ich dadurch zu betätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden Pour le mérite verleibe, dessen Insignien ich Ihnen zugehen lassen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Bahnen.

In einem Armeebefehl vom 27. November teilt General v. Mackensen dieses Telegramm seinen Truppen mit und fügt hinzu: „Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienst gilt der ganzen 9. Armee. Ihr Oberbefehlshaber, v. Mackensen.“

Der Kampf um die Küste.

Englische Zeitungen sprechen immer von neuem von großen deutschen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Schlag gegen die Kanalküste. Die „Times“ läßt sich aus Boulogne berichten:

Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen; sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Bille die Küste zu erreichen.

In französischen Berichten, die über Genf kommen, wird die Vorzüglichkeit der deutschen Artillerie anerkannt. Die deutschen Feldkanonen hätten sich bei Dedung der Operationen der Infanterie nördlich Arras glänzend bewährt. Geringere Bedeutung messen die Franzosen den neuerlich im Argonner Wald erzielten deutschen Fortschritten sowie den Gefechten kleinerer Einheiten um das Vogesen- und Belfort- und das zwischen Chaumont und dem Somme fließende Gelände Dorf bei. Für die nächsten Tage wird lebhaftere Bewegung in der Risnegegend und in Flandern erwartet.

Der Fliegerhandstreich von Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 30. November.

Der gefangene englische Oberleutnant Briggs ist nicht schwer verletzt; ein Schrapnellsplitter hat ihm das Gesicht von der Stirn über die Nase und Lippen aufgerissen. Er kommt aus dem Diktaphanhaus per Auto ins Garnisonlazarett nach Weingarten verbracht werden. Als die Leiche des von einem Bombensplitter getöteten jungen Schneidergehilfen Wiedmann in Friedrichshafen unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe getragen wurde, geleitete der neue Zeppelinkreuzer, der am Samstag schon seine erste Ausfahrt hätte machen sollen, den Leichenkondukt in mäßiger Höhe über ihm hinfliegend bis zum Friedhof. Dann setzte das Luftschiff den ganzen Tag seine schon am Morgen begonnenen Probefahrten auf dem See, unbekümmert um mögliche neue Gefahren, fort.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. November mittags. Im Norden hat sich gestern an unserer Front nichts Wesentliches ereignet. Der stellvertretende Chef des Generalstabes:

von Höfer, Generalmajor.

Wien, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 30. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Suvobor, der Sattelpunkt der Straße Baljevo—Cacal, nach heftigen Kämpfen erobert. Das Bataillon Nr. 70 zeichnete sich hierbei besonders aus; auch das Regiment Nr. 16 und das Landwehr-Regiment Nr. 23 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Uzice wurden viele Waffen und Munition vorgefunden.

Marschall v. d. Goltz und die Türkei.

Die Entsendung des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz, der bisher den Posten eines Generalgouverneurs von Belgien bekleidete, nach Konstantinopel, ist auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans erfolgt. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt:

Als Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz vor 18 Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser

Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm v. d. Goltz-Bahha für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen.

Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 30. November.

Der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier meldet: Die Russen, die wir am 22. November in der Umgegend von Dzial geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen hatten, haben, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kilikischendeg besetzt. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Linien eingenommen.

Wie der „Agence Titomane“ von ausländischer Seite mitgeteilt wird, haben die Matabele von Ägypten an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Die japanische Hilfe.

Sowohl in Petersburg wie in Paris und London ruft man inständig nach der Hilfe Japans. Es scheint mit den japanischen Truppentransporten, die nach Behauptung russischer Blätter nach dem östlichen und nach der von Pariser Zeitungen nach dem westlichen Kriegsschauplatz bereits unterwegs sind, aber noch recht ungewiß zu stehen. Das Londoner Blatt „Evening Standard“ meldet: Großes Interesse erregte die Mitteilung des „Thomson-Enchaine“ — der französischen, von Clemenceau redigierten Zeitung, daß „der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75-Millimeter-Geschütze Frankreichs vermischen würde.“ Es ist nicht das erste Mal, daß das Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Tientsin würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanischen Botschaft in London hat nun einer unserer Vertreter informiert, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein „Gerücht“ sei.

Kleine Kriegspost.

Genf, 30. Nov. Vom Präsidenten der internationalen Gefangenengesellschaft des Roten Kreuzes in Genf, dem Nationalrat Gustave Ador, wurde die Anregung gegeben, bei den kriegsführenden Mächten Schritte zu unternehmen, um die vollkommen invaliden Gefangenen, die unfähig sind, den aktiven Militärdienst wieder aufzunehmen, gegenseitig auszu tauschen. Es sind bereits Unterhandlungen über diese Anregung angeknüpft worden.

Brüssel, 30. Nov. Wie hier verlautet, ist König Albert in den Kämpfen an der Yser am Arm verwundet worden. Der hiesige Chirurg Professor Depage wurde zum König berufen.

Konstantinopel, 30. Nov. Nachdem die Muselmanen im Somaliland Kunde erhalten haben, daß an der Grenze von Ägypten Muselmanen mit Engländern im Kampf stehen, ziehen mehrere tausend Somalireiter gegen Ägypten.

Westen und Osten.

Der Kaiser hat sich vom westlichen Kriegsschauplatz nach dem östlichen begeben und ist dort bei seinen Truppen eingetroffen. Das ist kein Ruhepunkt in der Entwicklung dieses Krieges, denn einen Ruhepunkt gibt es nicht; aber es ist doch ein gewisser Abschnitt, der uns veranlassen kann, auf das bisher Erreichte zurückzublicken. Gleichzeitig sind nunmehr vier Monate seit der Mobilmachung verstrichen, und der Reichstag tritt wieder zusammen.

Kriegszeiten sind Zeiten der Aufregung. Wenn eine Siegesnachricht eintrifft, dann spielt die Phantasie, und wir sehen das Ende nahen. Geht es dann langsamer vorwärts, stellen sich schwere Hindernisse ein, so folgt die Enttäuschung, der Zweifel. Tag für Tag erwartet man Entscheidungen, große Siege, und was in der letzten Zeit kam, waren Nachrichten von einem angelegten Ringen, einem sogenannten Positionskriege, auch von einem großen Siege, der aber doch noch nicht der entscheidende Sieg war. Kann es anders sein?

Nach der Einnahme von Lüttich und Namur sprach man vom Fall von Paris, nach Antwerpen rief man nach Calais und vielleicht gar nach Dover, nach Tannenberg und jeder anderen Schlacht im Osten hofften viele mindestens auf Warschau. Ja, wenn wir es nur mit einem Feinde, beispielsweise nur mit Frankreich zu tun hätten! Dann könnte die ganze Kraft auf diesen Feind geworfen, die Überumpelung, der Schreden könnte wirken — dann wäre der Krieg vielleicht schon zu Ende. Aber wir haben drei starke Feinde, von den kleinen gar nicht zu reden. Das heimtückische England verfolgt den Plan, zunächst immer seine eigenen Truppen zu schonen und sie erst dann eingreifen zu lassen, wenn es sich für und um die Annahme eines Sieges handelt, und wenn nebenbei noch die eigenen englischen Interessen in Frage kommen. Das durch den Japankrieg aufgerüttelte Rußland tritt jetzt militärisch ganz anders auf die Bahn als vor zehn Jahren; es ist auch ein großer Unterschied, ob man mit einem Nachbarn Krieg führt, oder ob man die Truppen erst durch ganz Asien schicken muß, um an den Feind heranzukommen.

Es ist uns gelungen, trotz dieser schwierigen Lage den Krieg in das Land des Feindes zu tragen. Das Ein-

brüche in deutsches Gebiet erfolgen würden, im Elb, in Ostpreußen, mußte man von vornherein annehmen. Unsere Grenzen sind so lang und ungünstig, daß wir nicht jeden Punkt zu jeder Zeit schützen können; der Angreifer hat in solcher Lage den Vorteil, er kann sich den Punkt aussuchen. Es kommt dazu, daß die russische Taktik in diesem Falle nicht ungeschickt vorliegt; sie pflegte immer in zwei starken Heereskörpern, die eine nördlich gegen Ostpreußen, die andere südlicher gegen Thorn und Posen, vorzustoßen, und mußte so ihre Menschenkräfte aus. Daß wir trotzdem jedesmal den Feind schnell aus dem Lande geworfen und ihm äußerst schwere Niederlagen in Ostpreußen und in Russisch-Polen beigebracht haben, ist ein großer Erfolg. Das Gleiche gilt vom Elb, wo trotz der starken Festung Belfort es den Franzosen niemals gelang, in das deutsche Gebiet länger als ein paar Tage einzurücken.

Wir haben stets auf die Abwehr den kräftigen Angriff folgen lassen, und an einer Stelle sind wir überhaupt nicht die Angreifer gewesen. Ganz Belgien ist in unserer Hand. Angenommen (wenn wir einmal den ganz unmöglichen Fall ins Auge fassen wollten), es käme heute zu Friedensunterhandlungen, so hätten die Gegner ein paar kleine Kolonialgebiete, wir aber das ganze Land Belgien als Pfand in der Faust.

Die Lage im Osten erfordert jetzt besondere Aufmerksamkeit, da wir einen Winterfeldzug vor uns haben. Zum Glück, möchte man sagen, liegt es nicht so wie 1812, wir kommen nicht in die Versuchung, den Fehler Napoleons zu wiederholen. Immerhin aber deutet alles darauf hin, daß Marschall v. Hindenburg recht hatte, wenn er kürzlich sagte, man merke den Russen die Erschöpfung bereits an. Gelogen haben sie ja immer, aber die Lüge der letzten Zeit nahm ganz gewaltige Züge an; die Geschichte von den schwarz-weiß-rot angestrichenen Schiffen, auf die hin es dann Georgs-Kreuze geregnet hat, ist so niedlich, daß sie selbst in Italien ausgelacht wird; seit den feldgrauen bespinnelten Pferden ist so etwas nicht wieder vorgekommen, höchstens die Gurtha-Geschichten der Engländer stehen in gleicher Linie. Immer und immer wieder ertönt auch der Schrei nach japanischer Hilfe. Diese törichte Phantasie zeigt so recht die Angst der Feinde und ist für sie das allerhöchste Armutzeugnis. Wenn die Japaner wirklich an ein Eingreifen in Europa dächten, so wissen sie wohl, was eine durch ganz Asien und halb Europa oder um das Kap Horn oder um das Kap der Guten Hoffnung herum gehende Truppe (denn Suez wird zugemacht) auf dem Felde wert ist.

Wir sehen also, daß unsere Lage, trotzdem es langsam geht, durchaus gut ist, auf beiden Kriegsschauplätzen. Und dabei haben wir die Hilfe der mohammedanischen Welt und der Turen, denen weitere folgen werden, gar nicht in Rechnung gestellt.

Am Verderben vorbei.

Ein Nachtmarisch in den Argonnen.

Der Marsch unserer beiden Bataillone durch den dichten Argonner Wald — so erzählt ein bayerischer Hauptmann — erfolgte in langer Reihe, einer hinter dem andern. Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß bayerische Infanteriestiefel so lautlos durch Waldgezwige tappen könnten.

Nun herrschte tiefe Nacht; bald sah man die Hand nicht mehr vor Augen. Wir suchten uns weglassige Bahn, Hand in Hand hintereinander schreitend. Rechts und links von uns von Zeit zu Zeit rasendes Feuergeräusch; so ging's eine Stunde und eine zweite. Ab und zu hört man ein Zweiglein knacken, hört ein „Obacht, Wurzel“ vom Vordermann, vernimmt leises Mirren eines Kochgeschirres. Da plötzlich geht ein Ruf durch die Reihe. Wacht schimmern vor mir weiße Umkleiden: wir waren an eine verprengte württembergische Sanitätsabteilung geraten, von derselben Brigade, an die wir Anschlag suchen sollten. Wir nahmen sie auf, aber sie konnten uns nicht führen, sie waren auch verprengt. So ging's noch eine dritte Stunde weiter, dann schien der Wald — der endlose Wald — verperrt

Der Richtungspunkt.

Von Delleb von Ellencron.

[Nachdruck verboten.]

CB In zwei Schlächten und einigen heftigen Scharmühen hatte ich schon meine Kompanie zu führen die Freude gehabt. Für morgen stand der dritte Strauch in Aussicht. Wir lagen in Massen auf beiden Seiten, der Feind und wir, uns nah gegenüber.

Es war nachmittags vier Uhr. Ich hatte eben die Gewehre nachgesehen und sah nun mit meinen Offizieren unter Gelausgeschreie. Unser Gespräch drehte sich um den letzten Zusammenstoß. Meine Kompanie, die einen Verlust von zwei Leuten und hundertundfünf Mann erlitten hatte, war notdürftig wieder zusammengefaßt. Ehe der Einsatz auf der Heimat uns einholte, mußte ich mit dem Rest, so gut es ging, weiter. Jeder Hauptmann kennt seine Leute, ihre Eigenschaften, ihre Gemütsart, ihre Begabungen, Veranlagungen, ihre häuslichen Verhältnisse. Er ist ganz mit ihnen verwachsen: was Wunder, wenn die Läden schmerzlich empfunden werden, wenn er manchmal vermisst, den er in schwerer Friedensarbeit erzogen hat. Im Kriege macht sich enge Kameradschaft geltend zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, als in ruhigen Zeiten. Das liegt in der Natur der Sache.

Und wir saßen, gebräunt wie die Zigeuner, unter dem Haselnußbusch. Um uns her flackte das webernde Leben des Wivats. Aus den Feldkesseln zog der Dampf des kochenden, ganz frischen Kaffeelebens. Ich oft gegen den aufschlagenden Dampf mit der linken die Augen schützend, schloßen die Soldaten emsig mit ihren an hölzernen Stielen befestigten Löffeln den brodelnden Schaum ab. Sie schnitten dabei, sich mit dem Kopfe abwendend, zuweilen recht wunderliche Gesichter, kam ihnen der Brodem so stark in die Nase. In einer Stunde hegte wir die Erwartung, uns dem Genuß dieser nichts weniger als zarten und wohlriechenden Speise hingeben zu können. Lagerbier, im wörtlichen Sinne des Wortes, aus den Häusern der Markelender (diese Räbblinge waren uns bis heute, höchst dankenswert, gefolgt) sollte zum Stimulans dienen.

Während unserer lebhaften Unterhaltung erschien unerwartet, zu Fuß, mein Regimentskommandeur und teilte mir mit, daß ich zum Adjutanten des Oberbefehlshabers, dem in den letzten Tagen zwei Offiziere seines Stabes aus dem Sattel geschossen waren, ernannt sei. Wie gern wäre ich bei meiner Kompanie geblieben.

und verrammelt. Also Halt machen und den Morgen erwarten, war die trübselige Lösung.

Mitternacht zieht langsam, langsam vorüber. Wieder in einiger Entfernung an drei, vier Stellen rasendes Feuergeleht, dann Grabesstille. Plötzlich gerreißt ein Schuß in unseren Reihen das Todesgeschweigen. Einem Mann war die Sicherung seines eigenen Gewehres aufgerissen: Handschuß. Wieder Grabesstille, wieder von Zeit zu Zeit jenes tolle Schnellfeuer im Wald.

Stunde schleicht heran, Stunde schleicht davon; fünf Uhr zeigen uns die leuchtenden Zifferblätter. Schwach kann man neben sich die Umrisse von Bäumen unterscheiden. Wer gerade in Ermattung hingekommen ist, wird gewirrt; es ist die gefährlichste Zeit jetzt, vor Sonnenaufgang. Schon kann man Bewegungen unterscheiden, hält Bäume nicht mehr für Menschen.

Eine Viertelstunde noch, dann ist es so weit Tag, daß wir den Marsch wieder aufnehmen können. Da wir den Punkt nicht wissen, an dem wir stehen, können wir die Richtung auf unser Ziel nur im allgemeinen aufnehmen. Aber siehe, es kommt uns wie von selbst eine Straße zwischen die Fänge und führt uns in der gewünschten Richtung. Sicherungen vor uns melden: „Der Waldbrand in Sicht“, neue Meldung trifft ein: „Etwa 200 Meter vor dem Walde schwach beleuchtete französische Schützengraben“. Wir fallen den Waldbrand, wir suchen Anschlag nach rechts und links. Da bringt, als die Sonne eben goldig emporksteigt, die eine Patrouille die Meldung: „50 Meter rechts von uns liegen die Württemberger“, die andere Patrouille meldet: „100 Meter links von uns liegt das Schweizerregiment unserer Brigade, das gestern selbständig verwendet war“. Der Anschlag war gefunden! Hurra!

Was wir an diesem Tage sonst noch erlebt, daß wir viele kleine französische Abteilungen im Walde weggingen, daß wir vier Stunden in furchtbarem Granatfeuer dort vorn lagen, mit jeder Lage den Tod erwartend, daß wir dann aus dem abends 8 Uhr kaum bezogenen Wivats von neuem durch Granaten aufgeschreckt wurden, und wiederum hungertig eine Stunde weiter rückwärts endlich auf dem Ackerboden „Ruhe“ fanden — das alles gehört nicht zu dieser Episode. Wohl aber, was wir auf diesem letzten Marsch sahen. Denn noch bei Tage, aber diesmal auf der Straße, überschritten wir jenen idyllischen Wiesengrund, jetzt in umgekehrter Richtung als am Abend vorher. Da sahen wir denn, in welcher unbegreiflich gnädiger Weise wir gestern an unsern Verderben vorbeigekommen sind. Drei Wege führten in den Waldteil jenseits des idyllischen Wiesengrundes: zwei an den beiden Ausgängen, einer in der Mitte, dieser bog am jenseitigen Wiesenbaum im rechten Winkel ab, zog sich ein Stück den Waldbaum hin und nahm dann seine ursprüngliche Richtung wieder auf. Diese Straße hätten wir kommen müssen, wenn die Waldwege auf unsern Karten richtig eingezeichnet gewesen wären. Diesen Weg aber hatten die Franzosen aus einem verstellten Schützengraben im nächsten Bereich ihres Infanterie- und Maschinengewehrfeuers. Kein Zweifel, wären wir diese Straße gezogen: Unsere Sicherungen hätten sie ruhig passieren lassen: zehn gegen eins war aber zu wetten, daß wir die Stellung nicht entdedt hätten, aber weggerast worden wären wie die Spreu vom Sturmwind, ehe wir nur die Gewehre an die Waden gebracht hätten.

Und die wilden Angriffe, die wir so oft in der Nacht an jenen drei Stellen gehört hatten, waren gar keine Angriffe gewesen: Die Franzosen hatten einen solchen geschickt und ihm vorbeugen wollen. Jedenfalls wollten sie die Waldkette so lange als möglich halten. Wie schlecht ihnen das gelungen ist, zeigt unser Kampieren in ihrem Rücken an derselben Zeit, da sie wie toll nach vorn pfeiften. Die Abteilungen, die uns in der Morgenfrühe in die Hände gelaufen waren, gehörten zu den Besatzungen jener Stellung. So sonderbar geht's zuweilen zu im Kriege kann man aber das alles noch Zufall nennen?

(Münch. Neuest. Nachr.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amlich wird bekanntgegeben: Den Kaiserlichen Missionen im neutralen Auslande gehen immer noch zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Auslande zu. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Kaiserlichen Vertretungen im allgemeinen nicht in der Lage sind, ihre Vermittlung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe eintreten zu lassen. (M.T.V.)

+ In einem oft zu offiziellen Mitteilungen benutzten Berliner Blatt finden wir folgende, zweifellos von maßgebender Seite beeinflusste Darstellung der gegenwärtigen Lage. Aber die Bepredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des Reichstages können naturgemäß Einzelheiten nicht angedeutet werden, da sie streng vertraulich waren. Soviel darf aber gesagt werden, daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die Gesamt-lage durchaus zuverläßlich klangen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg von dorther je in unser Vaterland getragen werden könnte, als auch über die durchaus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen besteht eine Übereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksvertretern darin, daß nur ein Friede geschlossen werden darf, der absolute Dauer verspricht und der uns für alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut entschädigt.

+ Seit Wochen schon hat sich das Wirtschaftsleben des Reiches bedeutend gehoben. Die Panik der ersten Kriegszeit ist glücklicherweise geschwunden, wenn auch noch Kreiswucher, Verdienstmälerung und Arbeitslosigkeit die Volksmassen belasten. Im allgemeinen aber liegt der Arbeitsmarkt günstig, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß in der sozialen Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer, der Erwerbslosen oder der sonst Mangel Leidenden nachgelassen werden darf. Die sächsische Regierung hat kürzlich Ermittlungen über die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen angestellt, deren Ergebnis nunmehr veröffentlicht wird. Danach ist die Zahl der Arbeitslosen seit Ende August in Sachsen von 143 099 bis Mitte November auf 69 618 gesunken. Es sind jedoch Personen, die nur einige Tage oder noch weniger beschäftigungslos sind, nicht als Arbeitslose gezählt.

+ Die Nordd. Allg. Ztg. kündigt erhebliche Erweiterungen der Familienunterstützungen für Kriegsteilnehmer an. Danach sind in der Bedürftigkeit auch den Stiefeltern, Stiefelgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst Eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten worden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstetritt desselben hervorgetreten ist. Unter denselben Voraussetzungen sind auch den umhelfenden mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau die Unterhaltungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elternlose Enkel des Einberufenen sind den ehelichen Kindern des Eingetretenen gleichzustellen. Ebenso werden Familien Betroffener berücksichtigt, die im Auslande als Kriegs- oder Zivilgefangene zurückgehalten werden.

Großbritannien.

* Selbst ein so wenig wahrheitsliebendes Blatt, wie es die Londoner „Times“ sind, muß über die Verlegung des englischen Seehandels in Südamerika melden: Nach Berichten aus Südamerika ist der Seehandel namentlich an der Westküste durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer außerordentlich behindert. Die britische Schifffahrt soll nahezu unterbunden sein. Es wäre zweifellos, die Tatsache zu verkennen, daß unsere Unfähigkeit, die See in diesem Teile der Erdkugel von den deutschen Verfolgern der Handelschiffe zu säubern, eine ungünstige Wirkung auf unser Prestige zu haben beginnt.

Den General, ja, den liebreich. Gleich ernst und schweigsam wie der Chef seines Stabes, von heiliger Würde erfüllt, gab sein ganzes Leben den Menschen ein große Sonne der Güte. Wo er konnte, half er. Mancher leichtsinnigen jungen Offizier, dessen hüpfendes, warmdampfendes Blut einmal aus dem rechten Wege ausgeflogen war, leitete er in die alte Bahn, wenn es irgend zu ermöglichen war. Ich bin nach meiner Kenntnis von ihm fest überzeugt, daß er im Grunde wenig von den Menschen hielt; daß er genau wußte, in welchen Kreisläufen sich alles bewegen muß bei ihnen. Dennoch ließ er nicht nach in seiner milden Liebe. Ein wenig spöttisch war er. Aber seine Spöttelchen flossen ihm harmlos von den Lippen. Er war zu flug, um nicht dies Lächeln offen zu halten, daß ihm der Seele Schweres nicht zuweilen entschlüpfen konnte. Trat einmal in seiner Gegenwart eine Dummheit zu stark zutage, dann allerdings hatte sein Vorgesetzter zu verenden, die tüchtige Wunden rissen; doch selbst in diesen Fällen mußte ihm der Betroffene verzeihen für das lebenswürdige Lächeln, das alles wieder gut machte.

Der General, als er sich von den Karten erhob und meine Meldung angenommen hatte, wandte sich zu uns und meinte, daß er sich über einen Punkt im Vorlande, aus dem er in den Plänen nicht klar werden könne, selbst unterrichten wolle. Er bat uns, mit ihm nach einer halben Stunde zu kommen. Wir befragten, ob er einen Zug des 7. Garderegiments-Mentiments zum Eintritt zu beordern.

Fortsetzung folgt.

Der 67-jährige Kriegsfreiwillige. Ein Major und Bataillonskommandeur schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz: In meinem Bataillon befindet sich ein 67-jähriger Kriegsfreiwilliger, nämlich der Offiziersstellvertreter Porbig, der bis zum Ausbruch des Krieges Oberbeamter am Haupttelegraphenamt in Berlin war. Er stand 1870 beim 2. Garderegiment und erwarb sich bei St. Privat das Eiserne Kreuz. Er rückte am 12. September aus und machte mit seinem Bataillon alle Märsche durch Belgien. Die gewaltigen Anstrengungen des Feldzuges ertrug er mit einer bewundernswürdigen Elastizität, hielt sich im Gefecht sehr tapfer und führte schließlich eine Kompanie meines Bataillons. Zwei seiner Söhne stehen ebenfalls im Felde. Deutschland kann also nicht nur auf seine kampftrohe Jugend, sondern auch auf seine tüchtigen Älten stolz sein.

Afrika.

Die durch den Krieg verursachte Verminderung der Staatseinkünfte in der englischen Kolonie beginnt allgemeine Bemühungen hervorzurufen. Die Staatseinkünfte weisen eine Verminderung von ungefähr 500 000 Pfund monatlich auf. Die Abnahme ist hauptsächlich dem Rückgang der Zolleinnahmen und der Zulassung der Diamantenindustrie zuzuschreiben. Die Verminderung der Staatseinkünfte am Ende des Finanzjahres wird voraussichtlich 3 bis 3½ Millionen Pfund Sterling betragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Nov. Nach einer Mitteilung des B.L.B. soll in nächster Zeit ein Plan zur Einleitung einer großzügigen Fürsorge für invalide Krieger veröffentlicht werden.

Berlin, 30. Nov. Die vom Bundesrat am 26. November erlassene Verordnung erlöst nunmehr für alle ganz oder überwiegend französischen Unternehmungen, Niederlassungen von Unternehmungen und insbesondere für den gesamten in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einlegung einer zwangsweisen staatlichen Verwaltung für zulässig.

Antwerpen, 30. Nov. Die hiesige Gemeindevertretung beschloß in außerordentlicher Sitzung die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der der Stadt auferlegten Kriegskontribution von 50 Millionen und Bestreitung anderer städtischer Bedürfnisse.

Bern, 30. Nov. Wie der „Berner Bund“ mitteilt, hat die Oberpostdirektion die Verabfolgung des Einzahlungsfurtes für Postanweisungen nach Deutschland von 123,50 auf 118 vom 1. Dezember bekannt gegeben. Dagegen wird der Einzahlungsfurs für Großbritannien auf 25,45 für das Pfund Sterling erhöht.

Budapest, 30. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über die Feststellung von Höchstpreisen für Weizen, Roggen, Gerste und Mais sowie für Mehlprodukte aus diesen Stoffen, ferner für Kartoffeln und Reismehl.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Monduntergang	7 ¹⁶ V.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁸	Mondaufgang	3 ⁰⁰ V.

1594 Geograph Gerhard Mercator gest. — 1805 Sieg Napoleons I. über die Russen und Österreicher bei Austerlitz (Dreikaiserschlacht). — 1817 Reichsfürstbischof Carl v. Scharf geb. — 1848 Thronbesteigung Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. — 1852 Proklamierung Louis Napoleons als Napoleon III. zum erblichen Kaiser der Franzosen. — 1880 Theolog Ferdinand Christian Baur gest. — 1870 Schlacht bei Witzers (2. Tag): die Franzosen unter Ducrot werden von den Sachsen und Württembergern zurückgeschlagen. — Sieg der Deutschen bei Voignypour. — 1900 Dichter Ludwig Jacobowski gest.

Unter flatternden Fahnen.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der Kriegsnovellen Detlev von Siliencron's, in der Erwartung, unseren Lesern einen seltenen Genuß zu schaffen. Hier spricht ein Großer zu uns, ein Fürst im Reich des Geistes und zugleich ein Held, der als Offizier in beiden Feldzügen 1866 und 1870/71 sein Blut für das Vaterland vergossen. Seine gewaltige Darstellungskraft packt uns und löst uns nicht los. Sein Erlebnis wird unser Erlebnis. Wir vergessen, daß ein Zeitraum von 43 Jahren zwischen der geschilderten und unserer Zeit liegt, so frisch erscheinen uns die Erlebnisse, muten uns an, als wären sie von gestern.

Ein Geist und ein brennender Wunsch durchweht das Ganze, der auch heute als alleiniges Leitmotiv für die Handlungsweise unseres ganzen Volkes gilt: „Vorwärts für Deutschlands Ehre!“

Nur ein laises Bedauern trübt unsere Empfindung. Der Feuergeist Siliencron's weilt nicht mehr unter uns, kann nicht mehr schauen, daß die Saat von vor 43 Jahren heute erntet wird.

Richard Dehmel, mit dem ihn innigste Freundschaft verband, konnte hinausziehen um dabei zu sein, wo Deutschlands Zukunft in Blut und Eisen geschmiedet wird. Siliencron deckt seit fünf Jahren der Nation in Ultraschall, wo er zuletzt gelebt, ist ihm ein wunderbares Denkmal errichtet worden. Das beste und unvergängliche aber hat er sich selbst in seinen Werken gesetzt, die heute Gemeingut aller gebildeten geworden und von denen die Kriegsnovellen mit an erster Stelle stehen.

Hagenburg, 1. Dez. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist Herr Tierarzt Joseph Böhr von hier, zurzeit Oberveterinär auf dem westlichen Kriegsschauplatz, für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

* Billiger Lesestoff für unsere Soldaten. Aus den Feldpostbüchern unserer Soldaten und auch aus Zeitungsberichten hört man immer wieder, daß sich unsere Krieger ganz besonders über Zeitungen und Lesestoff freuen. Leider erhalten sie da viel zu wenig; und es ist ihnen nicht nur um Zeitungen zu tun, sondern sie wollen auch gute Bücher lesen und die langen Wartestunden, die der Krieg ja überall in Schützengräben, auf Bahnfahrten, im Lager und vor allem in den Lazaretten mit sich bringt, hinweg zu kommen. Als eine der besten Wüchsermengen für diesen Zweck kann da nicht genug auf die ganz vorzüglichen „Wiesbadener Volksbücher“ hingewiesen werden, die zum Preise von 10 bis höchstens 50 Pfg. eine reiche Auswahl (174 Nummern) besten Lesestoffes aus allen Gebieten, sowohl für Belesene wie für weniger Belesene bringt. Das Versenden und Verschicken dieser auf gutem Papier gedruckten, zum Teil mit Bildern versehenen und in vielen Millionen verbreiteten Büchern ist daher eine Hilfsleistung, die man nicht hinten an setzen soll. Obesste und Verzeichnisse haben, verleiht die Geschäftsstelle des Volksbildungsvereins, Wiesbaden, Bahnhofstr. 6 ebenfalls Verzeichnisse umsonst. Obesste gegen Einsendung von 15 Pfg.

* Vertilgt die Acker Schnecken. Verursacht durch das milde Herbstwetter dieses Jahres, macht sich

fast überall die Schneckenplage bemerkbar, mancherorts so stark, daß ein Umpflügen der Wintergetreide unmöglich ist. Um die Getreideernte nicht in Frage zu stellen, ist sofortiges, energisches Eingreifen erforderlich, um diesen gefährlichen Schädling zu vernichten. Unter anderem hat sich in vielen Versuchen der Brez als geeignetes Mittel das Ausstreuen von Rauten bewiesen, und zwar in Mengen von 3—4 Ztr. pro Morgen. Am besten geschieht das Ausstreuen früh morgens an einem sonnigen Tage mit der Hand oder der Maschine wenn möglich in 2 Gaben innerhalb einer Stunde. Durch die ätzende Wirkung des Rautens wird die zarte, schleimige Haut der Schnecken zerstört, was das Absterben der Tiere zur Folge hat. Ein Zupiel an Rauten ist den Pflanzern durchaus nicht schädlich und kommt der Nachfrucht zugute, da das Raut, welches von der Pflanze nicht aufgenommen wird, im Boden verbleibt. Dr. A.

dt. Vom Westerwald, 1. Dez. Der Bezirksverein des Oberwesterwaldfreies (Hagenburg und Umgegend) hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn A. Haas seine Herbstversammlung in Marienberg bei dem Kollegen Preußer ab. Trotz der Abwesenheit verschiedener Mitglieder, welche im Felde stehen, war die Versammlung gut besucht. Der Hauptpunkt der Tagesordnung, Bewilligung einer Reisespende, wurde glatt erledigt, und zwar wurden dem Roten Kreuz 100 Mark sofort überwiesen. Die eingezogenen Mitglieder sind für die Zeit des Krieges von der Beitragszahlung befreit. Des Weiteren sprach man sich dahin aus, daß kein Mitglied von einer englischen Firma kaufen dürfe, um kein deutsches Kapital unserem gemeinsamen Gegner zukommen zu lassen. In den zur Verteilung gelangten Flugzetteln sind die betreffenden Firmen genannt. Nachdem die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die nächste Sitzung findet im Februar 1915 statt.

Westerburg, 30. Nov. Der für unseren Kreis veröffentlichte Auszug aus den Verlustlisten weist folgende Namen auf: Musf. Otto Spornhauer, Oberroßbach, tot, Wehrm. Adolf Müller, Niederroßbach, vermisst, Ref. Wilh. Johann Eng, Wierstraße, verw., Fritz der Ref. Johann Jakob, Düringen, vermisst, Gren. Ludwig Speier, Großhölz, l. verw., Wehrm. G. Bär, Waldbühnen, l. verw., Ref. Joh. Dahlen, Meudt, l. verw., Wehrm. Aug. Menges, Gemünden, l. verw., Gef. Ch. Müller, Mittelhofen, schw. verw.

Nah und fern.

o Guldigungszeug für Hindenburg. In Hannover veranstaltete man anlässlich der Ernennung v. Hindenburg zum Generalfeldmarschall einen Guldigungszug, an dem viele tausend Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich mit Musik und Gesang nach der Villa v. Hindenburg, wo Oberbaurat Hugo der Gemahlin des Generalfeldmarschalls die herzlichsten Glückwünsche aussprach. Die begeistert aufgenommene Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Generalfeldmarschall und dessen Gemahlin, die in kurzen herzlichen Worten für die Ehrung dankte. Mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß dann die Kundgebung.

o Meter statt Yard. Die Nähfabrik Göggingen hat zum erstenmal jetzt Nähmaschinen in den gängbarsten Sorten von 1000- und 2000-Meter-Spulen herausgebracht. Man darf wünschen, daß die anderen Nähfabriken diesem Beispiel folgen werden und das englische Yardmaß abschaffen.

o Ehrendoktoren v. Hindenburg, Ludendorff, v. Breitenbach und Sven Hedin. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät Breslau hat dem Oberkommandierenden im Osten und seinem Generalstabschef, dem preussischen Eisenbahnminister und dem so mannhaft für Deutschland eintretenden schwedischen Forscher die Würde des Ehrendoktors verliehen.

o Nachrichten über verwundete und kranke Soldaten. Ähnlich wird bekanntgegeben: Zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über Verwundete und kranke Militärpersonen ist für die Provinz Posen in den königlichen Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, geschaffen worden. Diese Einrichtung soll es den Angehörigen unserer verwundeten und erkrankten Krieger ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen O. L. Taubenstraße 1. Es empfiehlt sich, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelformen) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist. (B.L.B.)

o Wieder ein Erdbeben in Griechenland. Wie aus Athen gemeldet wird, erschütterte ein heftiges Erdbeben große Teile von Epirus und den Ionischen Inseln. Großer Schaden wurde überall angerichtet. In Santamaura wurden drei Personen verschüttet und getötet.

o Das Testament König Karls von Rumänien. Nach nunmehr vorliegender vorläufiger Schätzung beträgt der Nachlaß des Königs Carol 50 Millionen Kronen. Davon sind 12 Millionen den von der Königin Elisabeth errichteten Wohltätigkeitsinstituten vermacht. Die Kunstschätze in der Bibliothek haben einen Wert von 20 Millionen Kronen. Diese fallen dem Staate zu. Der jetzige König erbt 15 bis 17 Millionen Kronen. Wie aus dem Testament hervorgeht, hatte der König das Ertragnis der zwölf königlichen Güter fast ausschließlich allgemeinen und Wohltätigkeitszwecken gewidmet, darunter fünf Millionen für neue Schneisenführungen, viele Millionen für den Ausbau der Flotte und der rumänischen Gassen.

o Vorsorge für die nächste Ernte. In einem längeren Rundschreiben gibt der preussische Landwirtschaftsminister den beteiligten Kreisen wertvolle Winke für die Gestaltung der kommenden Ernte. Er geht dabei von der Tatsache aus, daß wir in Deutschland mit Rücksicht auf die fehlende Ausfuhr über so reichliche Mengen Zucker verfügen, daß ein großer Teil der letzten Ernte bis zum nächsten Jahre übrig bleibt. Es kann mithin im nächsten Jahre die Anbaufläche

für Rüben in Deutschland ohne Beeinträchtigung der dem heimischen Zuckerkonsum zur Verfügung stehenden Zuckermengen eingeschränkt werden. Infolgedessen wird ein sehr erheblicher Teil des bisher mit Rüben bespizten Areal für die Erzeugung anderer Früchte frei. Diese Fläche wird noch dadurch vergrößert, daß auch der Anbau von Zuckerrüben eine erhebliche Einschränkung erfahren wird. Für die Benutzung des zur Verfügung stehenden Bodens kommt in erster Linie der Anbau von Brotgetreide, in zweiter Linie der von Gerste und Hafer in Frage. Ganz besonders weist aber der Minister auf den Anbau von Erbsen hin. Die Armee hat einen großen Bedarf an diesen Hülsenfrüchten, sowohl für den direkten Bedarf als auch für die Herstellung von Konerven. Der Preis von Erbsen ist zurzeit außerordentlich hoch, der Bestand gering. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau von Erbsen auch dort ein angemessener Teil eingeräumt werden, wo bisher diese Frucht nicht angebaut worden ist. Bei der Knappheit des Samens empfiehlt es sich, für rechtzeitige Beschaffung des Saatgutes Sorge zu tragen. Ferner wird auf dem bisher für Rüben bestimmten Areal ein verstärkter Anbau von Kartoffeln in Betracht kommen, und namentlich wird man dem Anbau von Frühkartoffeln eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da in diesem Jahre eine Einfuhr von ausländischen Frühkartoffeln nur in geringem Maße stattfinden kann. Auch bei Kartoffeln empfiehlt der Landwirtschaftsminister, rechtzeitig für Deckung des Bedarfs an Saatgut Sorge zu tragen.

Der Orden Pour le mérite.

General v. Raden, der Führer der 2. Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz, hat den Orden Pour le mérite erhalten. Über die Geschichte dieses höchsten preussischen Ordens für militärische Verdienste wird uns geschrieben:

Friedrich der Große stiftete den Orden kurz nach seinem Regierungsantritt im Juni des Jahres 1740, wohl weil der andere seit 1687 bestehende Verdienstorden „de la gironosité“ nach seiner Meinung etwas an Ansehen verloren hatte dadurch, daß Friedrichs Vorgänger, Friedrich Wilhelm I. diesen fast nur verliehen hatte an Personen, die ihm „lange Kerls“ für seine Potsdamer Garde zugeführt hatten.

Friedrich wollte einen Orden haben, der für vor dem Feinde bewiesenen Selbsten eine Belohnung war. Daher verlieh er den Pour le mérite in Friedenszeiten überhaupt fast nicht und wachte auch sonst rege darüber, daß er wirklich verdient wurde. So lesen wir u. a. in seiner Kabinettsorder vom 29. Juni 1757: „An Generalleutnant v. Normann (der Anführer-Dräger, der jetzigen Brandenburg): alle diejenigen Stabsoffiziere und Kapitän's, so an dem Tage (der Schlacht bei Rossin) Eskadrons kommandiert werden zu Oberleutenants befördert und sollen den Orden Pour le mérite haben, welchen ich auch auf Euer Ersuchen den zum Kapitän avancierten Premierleutnant v. Rabenau und Premierleutnant v. Barfus wegen der in der Bataille eroberten Standarten affordire.“ Die Erwählten hatten in der sonst verlorenen Schlacht glänzende Reiterthaten vollbracht, ein Infanterieregiment zusammengekauert, fünf Fahnen erobert und dann noch ein feindliches Karabinierregiment in die Flucht geschlagen.

Wir sehen also, daß selbst eine Niederlage Friedrich nicht den Blick dafür trübte, ob Taten vollbracht waren, die des Pour le mérite würdig waren. So wies er aber auch unverblümt jeden ab, der seines Erachtens unbedachtigte Ansprüche auf die seltene Auszeichnung machte. Ende 1760 wollte der Generalmajor v. Ramin für fünf Offiziere, die sich nach seiner Meinung in der Schlacht bei Torgau (3. Nov.) brav gehalten hatten, den Orden haben. Der König antwortete ihm folgendes: „Wenn sich Offiziers von Infanterie distinguieren, gut. Aber da ich sie bei der Bataille alle laufen sehen, kann keine Gratifikation geben, sonst würde der Krieg, so am raschesten läuft, beste Fäße hat.“ Ende 1778 bewarb sich ein Leutnant Brees v. Loffow um den Orden. Ihm ward nachstehender Bescheid: „Das ist wohl ganz gut, aber was hat er denn extraordinaires gethan. Daß er eingebunden hatte, das ist ja seine Schuldigkeit, davor ist er da und wird davor bezahlt. Wenn sie sich distinguieren und was extraordinaires thun, dann ist es ein Anderes. Aber wenn ich jeden Offizier davor, daß er einhauet, besonders rekommenfieren soll, wo soll das hingehen. So mühte ich auch jeden Offizier vor den Bistumschuh den er thut bezahlen.“ In demselben Jahre glaubte sich der Rittmeister v. Lud v. Bieten des Ordens würdig. Friedrich aber war anderer Meinung, wie aus seiner Erwiderung hervorgeht: „Das wäre wohl ganz gut, was er gethan, aber das wäre noch nicht genug, ich könnte vor jede Husarenpatrouille nicht das Kreuz geben. Er soll nur suchen sich weiter zu distinguieren.“

Ging Friedrich II. sparsam mit der von ihm gestifteten Auszeichnung um, so wurde das unter seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm II. nicht so streng festgehalten. Und weil man das gemerkt hatte, verlangte man aus allerlei merkwürdigen Gründen den hohen Orden. Ein Oberst v. Puttkam meinte, ihn haben zu müssen, weil der in seinem Regiment stehende Oberleutnant v. Dhorowatz ihn hatte. Ein anderer erblickte ihn „zur Aufmunterung seines zum Dienst zu erziehenden Sohnes“. Für den Feldzug nach Holland (1787) erhielt der Oberkommandierende das Recht, nach eigenem Gutdünken den Pour le mérite zu verteilen. Es wurden denn auch 800 Orden verliehen.

Unter den Nachfolgern Friedrich Wilhelms II. ging man dann wieder haushälterischer mit der hohen Auszeichnung um. Als Friedrich Wilhelm III. zu Beginn der Befreiungskriege das Eisene Kreuz gestiftet hatte, wurde der Pour le mérite nur wenigen Angehörigen des preussischen Heeres überreicht. Meist war er für Militärs fremder Armeen bestimmt. Während der ganzen Befreiungskriege erhielten den Orden Pour le mérite nur 78 preussische Offiziere, aber 1688 Ausländer, davon waren allein 1470 Russen. Unter den Preußen, die ihn von Friedrich Wilhelm III. erhalten hatten, befand sich auch ein Offizier, der aus dem Mannschafthande hervorgegangen war. Es war dies der am 30. Dezember 1855 in Brandenburg a. H. gestorbene Generalmajor v. Giese. Hans Wilhelm Giese, der Sohn eines gemeinen Soldaten, hatte es beim Militär bereits zum Unteroffizier gebracht, als ihm am 26. Februar 1807 der Auftrag wurde, mit 20 Husaren von Braunsberg aus auf Rundschaft zu reiten. Als er von seinem Ritt zurückkehrte, war die Stadt inzwischen von den Franzosen besetzt. Da ihm keine andere Möglichkeit blieb, wieder zu seinem Regiment zu kommen, so schlug er sich mit seinen Leuten auser durch die vom

Feinde besetzte St. dt durch. Draußen waren noch zweimal feindliche Abteilungen niederzubauen, und mit 16 Mann traf Giese wieder bei seinem Regiment ein. Für diese tapfere Tat erhielt er zunächst das goldene Ehrenzeichen und bald darauf wurde er dem Könige vorgestellt, der ihn am 9. Mai 1808 zum Junker ernannte. Er wurde nachher zum Offizier befördert und brachte es bis zu dem erwähnten Range.

Friedrich Wilhelm III. hat später auch eine Order erlassen, wonach der Orden Pour le mérite bei besonderer Veranlassung mit drei goldenen Eichenblättern am Ringe zu verleihen sei. So bekamen ihn für ihre Taten im französischen Kriege 1870 Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich und Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Der Kunstliebende und die Wissenschaften besonders ehrende König Friedrich Wilhelm IV. stiftete 1842 auch eine Friedensklasse des pour le mérite. Der erste Kanzler dieser Klasse war Alexander v. Humboldt, unter ihren Ritters finden wir die Namen Friedrich Rückert, Jakob Grimm, Ludwig Tieck, Schadow und aus unserer Zeit den des Philologen Diels, des Architekten Hoffmann u. a.

Bunte Zeitung.

Russische Siegesmarchen. Die Londoner Morning Post meldet aus Petersburg, daß die am 4. September vom englischen Pressbureau gemeldete Ankunft beschädigter deutscher Kriegsschiffe in Kiel auf ein russisches Unternehmen zurückzuführen sei, das sorgfältigst geheimgehalten wurde. Der russische Admiral v. Essen soll eine Anzahl russischer Kreuzer und Torpedoboote in den Farben deutscher Schiffe übermalt haben, und es soll ihm gelungen sein, sich im Hafen dem deutschen Geschwader anzuschließen. In einem günstigen Augenblick eröffneten die Russen das Feuer, versenkten einen Kreuzer und beschädigten einen andern. Inzwischen griffen die russischen Torpedoboote kleinere deutsche Schiffe an. Die russischen Schiffe kehrten unbeschädigt zurück. Als Belohnung für das Gelingen jener Ueberrumpfung sollen zahlreiche St. Georgskreuze verliehen worden sein. — Die Meldungen des englischen Blattes über den Erfolg der Kriegsschlacht des russischen Admirals sind Schwindel von Anfang bis zu Ende. An

der Geschichte ist auch nicht ein wahres Wort; wahrscheinlich wurde sie in Russland erdacht und weiterverbreitet, um "Väterchen" auf bequeme Art einige der vielbeschädigten Geschütze zu entladen.

Was uns die Gefangenen kosten, geht aus einer Einschreibung Leroor über die Beschaffung der Verpflegungsbedürfnisse für das Kriegsgefangenenlager in Kottbus. Der voraussichtliche Bedarf beträgt für einen Monat 200 000 Kilogramm Speisekartoffeln, 3000 Kilogramm Reis, 1650 Kilogramm gebrannter Kaffee, 900 Kilogramm Bichorie (Kaffeezusatz), 1000 Kilogramm Hasergrün, 3000 Kilogramm Stroh, 20 000 Kilogramm Kohlraben, 15 000 Kilogramm Woblraben, 1000 Kilogramm weiße Rüben, 5000 Kilogramm Weikohl, 14 000 Kilogramm Rindfleisch, 12 000 Kilogramm Schweinefleisch, 800 Kilogramm Schmalz, 500 Kilogramm Margarine oder Pflanzenfett, 800 Kilogramm frischer Schweinefett, 2800 Kilogramm Rindertalg, 33 000 Liter Magermilch, 14 000 Kilogramm Magerfäse, 9000 Kilogramm Salz, 70 000 Serringe, 10 500 Kilogramm Sauerkraut, 50 Kilogramm Rummel, 20 Kilogramm gestogener Pfeffer, 900 Liter Essig.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 248, R 209, H 204, Danzig W 250, R 210, G über 68 Kilogramm 258, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, H 197—202, Hamburg W 288—272, R 227—230, G über 68 Kilogramm 274—295, Frankfurt a. M. W 275, R 235, H 220—221.

Berlin, 30. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 38—40, Fester. — Magermehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30,20 bis 31,25, Fester. — Mühlöl geschäftlos.

Wiesbaden, 30. Nov. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 28 Ochsen, 26 Bullen, 186 Rühre und Färsen, 267 Kälber, 122 Schafe, 996 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93—102, 2. 88—93 Mt. Bullen 1. Qual. 76—82, 2. 66—75. Färsen und Rühre 1. Qual. 83—98, 2. 70—86, Kälber 1. Qual. 100—100, 2. 90—94, 3. 77 bis 82 Mt. Schafe (Wastlammern) 86—90 Mt. Schweine bis zu 100 Pfd. Lebendgewicht 72,00—73, 100—125 Pfd. Lebendgewicht 72—73 Mt. **Frankfurt a. M., 30. Nov.** Viehhof-Marktbericht. Auf-

trieb: 391 Ochsen, 66 Bullen, 1409 Färsen und Rühre, 272 Kälber, 133 Schafe und Lämmer, 2211 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, 4—7 Jahre alt 53 bis 57 [97 bis 105], die noch nicht gegogen haben ungeachtet 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 49 bis 52 [90 bis 95], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 46 bis 48 [85 bis 90]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [80 bis 83], vollfleischige, längere 40 bis 43 [70 bis 74]. Färsen und Rühre, vollfleischige, ausgewästete Färsen, höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 53 [86 bis 95], vollfleischige, ausgewästete Rühre höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [80 bis 84], wenig gut entwidelte Färsen 00 bis 00 [00 bis 00], ältere ausgewästete Rühre 40 bis 46 [77 bis 88], mäßig genährte Rühre und Färsen 28 bis 34 [56 bis 69], gering genährte Rühre und Färsen 23 bis 28 [52 bis 64]. Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 47 bis 50 [80 bis 85], geringere Mast- und gute Saugkälber 42 bis 45 [71 bis 76], geringere Saugkälber 00 bis 00 [00 bis 00]. Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 40 bis 00 [86 bis 00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 54 00 bis 57 [69 bis 71], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 55 bis 57,00 [63 bis 71], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 00 bis 00,00 [00 bis 00], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 00 bis 00 [00 bis 00].

Adn., 30. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 188 Ochsen (darunter 00 Weibetiere), 837 Färsen und Rühre (darunter 000 Weibetiere), 221 Bullen, 575 Kälber, 20 Schafe und 5051 Schweine. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 56—60, b. 57—60, c. 50—55 Mt. Weibetiere 00—00 Mt. Färsen und Rühre a. 49—54, b. 44—48, c. 35—43 Mt. Weibetiere 00—00 Mt. Bullen a. 47—51, b. 40—46 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 75—76, 1. Qual. Mastkälber 54—58, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 50—53, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 45—48 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00—00, c. 75—00 Mt. Schweine: von 80—100 Kg. Lebendgewicht 51—56, 100—120 Kg. 53—56, 120 bis 150 Kg. 53—56 Mt.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-
träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Krieger-Verein Hachenburg-Alstadt.

Die Beerdigung des Kameraden **Wilhelm Pabst** findet am Mittwoch, nachmittags 1/4 Uhr statt. Antreten der Kameraden um 3 Uhr am Kaiser Friedrich-Denkmal; die Genshabteilung hat pünktlich um 2 1/4 Uhr beim Kameraden Fr. Meyer anzutreten.

Der Vorstand.

Turnverein Hachenburg.

Wiederum hat der Tod mit rauher Hand eingegriffen und uns zwei liebe Mitglieder entzissen. Am 21. November fiel in Russland

Herr Postsekretär Ludwig Dienst

am 27. November starb an seinen Verwundungen

Herr Maler Wilhelm Pabst.

Beide Herren waren treue Mitglieder unserer Männerabteilung, denen es so rechte Freude machte, nach des Tages Arbeit im Kreise bester Freunde auf dem Turnboden Erholung zu finden. Wir sagen ihnen herzlichsten Dank für ihre Unterstützung unserer Sache und möchten wünschen, daß mancher junge Mann sich an ihnen ein Vorbild nehme. Möge ihnen die Erde leicht sein.

Zur Beerdigung des Herrn Pabst wollen sich die Mitglieder Mittwoch nachm. 3 Uhr am Hause von Karl Latzsch einfinden.

Der Turnrat.

P. Schaar, Prozeßagent Hachenburg, Schloßberg Nr. 5.

Beitreibung von Forderungen

Klagen — Gesuche — Reklamationen

Vertretungen vor Gericht

Versteigerungen

Anfertigung von Verträgen — Ratserteilung usw.

Sprechstunden

Wochentags von 8—12 vorm. und 2—6 nachm.
Sonntags von 10—12 vorm.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurückgebliebenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schicken deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich 1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tubey Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Porto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper, schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tubey Wärme-Trunk beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tubey Wärme-Trunk ist vielmehr nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das bestenfalls Wärme-Mittel für jeden draußengestehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Einfluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei

Karl Daßbach, Drogerie, Hachenburg.

Kriegstraunung!

Ihre am 27. November in Cassel vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Robert Henkel, Komp.-Feldw.

Rosa Henkel geb. Löwenstein.

Himbürg a. d. L., den 30. November 1914.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulatins
geeignet für Feldpostpakungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren
mit Cognak, Rum und Arrak

und auch ungefüllte Feldpostbriefe billig

ferner

Vollrame, Ersatz für Landbutter

empfiehlt

Carl Hennen, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 73/44 cm stets vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 Mt. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Baldus, Hachenburg.



Nachruf.

Am 21. November starb den Heldentod für Kaiser und Reich

Herr Postsekretär Ludwig Dienst

Offizier-Stellvertreter in einem Landsturm-Bataillon.

Das Postamt verliert in ihm seinen ältesten Beamten, der zwei Jahrzehnte hier beschäftigt war.

Während dieser ganzen Zeit hat er sich durch treue Pflichterfüllung, vorbildliche Gewissenhaftigkeit und echte Kameradschaftlichkeit ausgezeichnet.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.

Für das Personal des Kaiserlichen Postamts.

Schipp, Postmeister.

Hachenburg (Westerwald), 30. November 1914.

Auf zum Marktplatz Hachenburg! Nikolaus-Aepfel.

Verkaufe am Donnerstag, den 3. Dezember auf dem Marktplatz in Hachenburg

Eine große Partie schöne Äpfel, Birnen, Nüsse, Kastanien und Zwiebeln, alles zum billigsten Preise. Ferner eine große Sendung schöne Zuckermöhren 10 Pfund 60 Pfg.

Georg Heimanns, Gölz a. Rh.

Verkauf von 8 Uhr morgens ab.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.



Auf

Oefen und Herde

wegen vorgerückter Saison
hoher Extra-Rabatt.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Ein größeres Quantum

gute Milch

hat täglich abzugeben Karl

Bierbrauer, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk ert

Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch)

Neu!

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Karl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach
* Telefon Nr. 8
am Altkirchen.